

Die Macht der Freiheit oder die Freiheit der Macht ?

Der Westen und die Zerstörung Jugoslawiens

Am 21. Juli 1991 erklärten Slowenien und Kroatien gleichzeitig ihre Unabhängigkeit, welche 6 Monate später, am 15. Januar 1992 von der Europäischen Gemeinschaft anerkannt wurde. Damit war der Zerfall, oder besser die Zerstörung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens besiegelt. Ein Zerfall, der schon Jahre vorher, sowohl von innen, als auch von außen vorbereitet und gewünscht wurde.

Die Ära des charismatischen Diktators

Am 4. Mai 1980 starb Josip Broz Tito, der 1945 beim Ausrufen der SFR Jugoslawien zum Staatspräsidenten auf Lebenszeit gewählt worden war. Mit ihm starb der Traum eines Vielvölkerstaates auf dem Balkan.

35 Jahre lang führte Tito in diesem, zwischen Ost- und Westeuropa gelegenen Staat, eine eigensinnige, sozialistische Politik. Außenpolitisch brach er mit Stalins UdSSR alle Beziehungen ab, auch vom westlich-kapitalistischen System hielt er sich fern. Innenpolitisch leitete er einen strengen Polizeistaat, in dem jeder nationalistische Gedanke im Keim erstickt wurde. Andererseits achtete er peinlich genau auf die Gleichberechtigung aller Nationen und nationalen Minderheiten. Obwohl er selbst Kroat war, befürwortete er Belgrad als Hauptstadt Jugoslawiens. Serbien, der größten Republik innerhalb der Föderation, wurde die geographische Überlegenheit genommen, indem die zwei serbischen Provinzen, Vojvodina und Kosovo, autonom erklärt wurden.

Der islamischen Bevölkerung Bosniens erkannte Tito ihre Religionsangehörigkeit als Nationalität an, was einmalig auf der ganzen Welt war. Die nationalen Minderheiten (als solche gelten Angehörige einer Nation, die einen Mutterstaat haben: Rumänen, Ungarn, Albaner, usw.) hatten die

gleichen Rechte wie die Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriener und Mazedonier. Es war jedem Menschen frei, ob er sich als Jugoslawe, oder seiner Ethnie entsprechend, bezeichnen und eintragen wollte.

Die Religionsfreiheit war gewährleistet. Nur Parteimitglieder durften sich zu keinem religiösen Glauben bekennen. Immerhin waren sie ja Angehörige einer marxistischen Partei. Das Lehren und Erlernen der jeweiligen Muttersprache waren erlaubt.

Am 4. Mai 1980 starb Josip Broz Tito, der 1945 beim Ausrufen der SFR Jugoslawien zum Staatspräsidenten auf Lebenszeit gewählt worden war. Mit ihm starb der Traum eines Vielvölkerstaates auf dem Balkan.

Einheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Diese Devise war oberstes Gesetz. Wer politisch mehr Rechte für eine Ethnie forderte, wurde von Tito mundtot gemacht und landete auf "Goli Otok", einer kahlen Mittelmeerinsel, wo politische Dissidenten zum Schweigen gebracht wurden.

1965 geriet Jugoslawien in eine schwere wirtschaftliche Krise. Der IWF genehmigte zwar großzügige Kredite, nahm jedoch so Jugoslawien einen Teil seiner Unabhängigkeit.

In der Zeit des kalten Krieges war Jugoslawien eine ideale Verbindung zu den Ostblockstaaten einerseits und den Drittweltländern andererseits. Die westlichen Finanzspritzen waren also kein uneigenütziges Sympathiebekenntnis diesem blockfreien Staat gegenüber. Nur die Angst, Jugoslawien könne sich mit dem

damaligen Erzfeind UdSSR verbünden, ließ den westlichen Geldhahn fließen.

Titos Wirtschaftspolitik brachte jedoch nicht den erwünschten Aufschwung. Das ökonomische Nord-Süd-Gefälle innerhalb Jugoslawiens führte 1974 zu ersten nationalistischen Eskalationen. Kroatien und Slowenien, die zwei reichsten Republiken der Föderation, zahlten am meisten in den Solidaritätsfond zur Unterstützung der wirtschaftlich schwächeren Teilrepubliken des Landes. Dies war der Grund für den "kroatischen Frühling" im Jahre 1974. Dessen Anführer war u.a. der heutige, kroatische Präsident Franjo Tudjman. Der Aufstand wurde von Tito erstickt, und die "Konterrevolutionäre" verbrachten mehrere Jahre auf der gefürchteten Mittelmeerinsel.

Die finanzielle Belastung zu Gunsten der anderen Republiken war auch das Leitmotiv für die Abtrennungsbemühungen der zwei reichsten Republiken Jugoslawiens zu Beginn des Jahres 1990. Titos Erbe war ein Staat mit einer ruinierten Wirtschaft und ein künstlich zusammengeschweißter Vielvölkerstaat, dessen Geschichte größtenteils unverdaut geblieben und ungenügend aufgearbeitet worden war. Nationalistische Kräfte gediehen schnell auf einem solch explosiven Nährboden.

Die Chance der Nationalisten

Mit Gorbatschow kamen Glasnost, Perestroika und der Fall der Berliner Mauer. Jugoslawien verlor als einheitlicher (und stabiler !!!) Staat seinen strategischen Wert für die Westmächte. Es drohte keine Gefahr mehr aus dem Osten, und Jugoslawien war als sicheres Bollwerk nicht mehr interessant. Der politische Umschwung der früheren kommunistischen Staaten, die miserable Finanzlage, die Abwesenheit einer charismatischen Politpersonlichkeit und neue westliche Interessen be-

schleunigten den Untergang des Balkanismus.

Der Balkanismus (das heißt die Vermischung der unzähligen Kulturen, Religionen, Sprachen und Grenzen), der jahrelang als ein Reichtum und ein einmaliges Modell gepriesen wurde, konnte in dieser Phase der Geschichte als Ursache mißbraucht werden für die schlechte Wirtschaftslage, die unfähige Regierungsglieder verursacht hatten.

Schon 1981, ein Jahr nach Titos Tod, kam es zu einer Studentendemonstration in Kosovo. Sie wurde brutal niedergeschlagen. Slobodan Milosevic erschien zu diesem Zeitpunkt auf der politischen Bühne und erkannte, daß der Kosovo, das Armenhaus Jugoslawiens, ihm den politischen Aufstieg ermöglichen könnte. Kosovo, die "Wiege Serbiens", wo 1389 die Osmanen die Schlacht am Amsfeld gewannen und die Serben nach Norden vertrieben, wurde für nationalistische Ziele thematisiert und zweckentfremdet.

1989, das heißt 600 Jahre nach der Niederlage der Serben, versammelten sich eine Million Serben in Belgrad, und Miloevic ließ sich als den großen Serben, den Retter der unterdrückten serbisch-orthodoxen Gemeinschaft feiern. 1990 gewann er die Wahlen und wurde Präsident Serbiens.

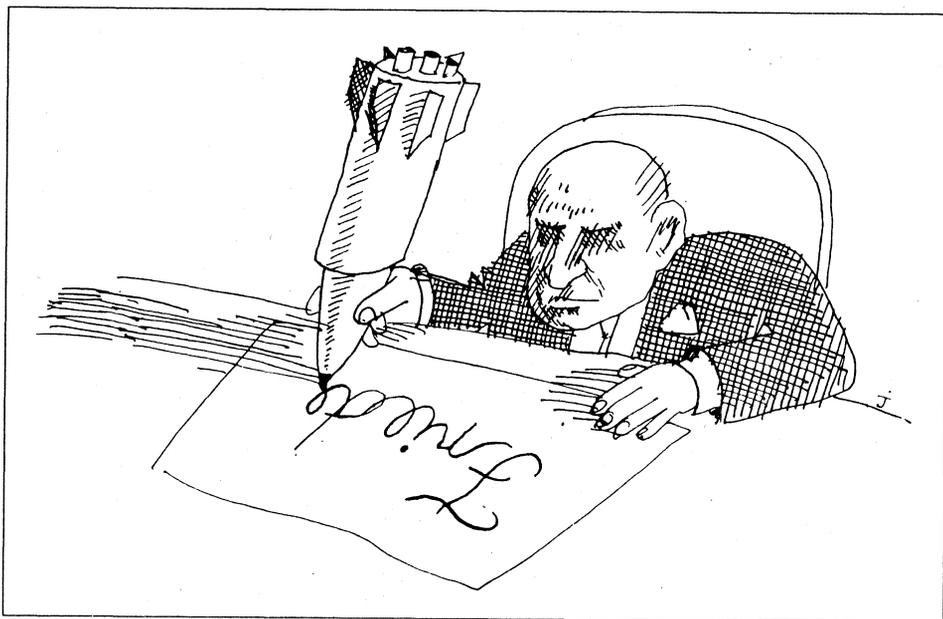
Zur gleichen Zeit waren auch in den anderen Republiken neue nationalistische Parteien auf dem Erfolgskurs. Vor allem der Wahlsieg Franjo Tudjmans und seiner pseudo-demokratischen Partei HDZ war ein sicheres Signal, das die neuen Wege Jugoslawiens klar erkennen ließ. Es liegen außerdem Berichte vor, welche die Bemühungen des deutschen Bundesnachrichtendienstes bloßlegen, den Zerfall Jugoslawiens zu beschleunigen. Personen und Kanäle, die bereits zur Zeit des zweiten Weltkrieges bei der Zusammenarbeit mit den Nazis und der kroatischen Ustaschi

te zwischen Kroatien und Serbien hingearbeitet haben. Massive Waffenlieferungen an Kroatien, mit Wissen und Unterstützung der Bonner Regierung, seien ebenfalls zu diesem Zeitpunkt erfolgt. Des weiteren soll der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher in Telefonaten mit dem kroatischen Präsidenten Franjo Tudjman, die vom US-Geheimdienst abgehört wurden, diesen bereits Anfang 1991 mehrfach zur Erklärung der Unabhängigkeit Kroatiens gedrängt haben. Das neue Kroatien hat es ihm in der Zwischenzeit gedankt. Ein Café in Zagreb trägt seit neuestem den Namen "Café Genscher".

Während Slowenien und Kroatien 1991 nur noch die Zusammenarbeit der verschiedenen jugoslawischen Republiken als autonome Staaten in einer lockeren Konföderation guthießen, hielten Milose-

wegen der drängenden und übereilten Rolle Deutschlands.

Mazedonien und Bosnien-Herzegowina waren 1991 eher Vermittler zwischen den unversöhnlichen "Streithähnen". Obwohl Stimmen in Jugoslawien sowie im Ausland auf die Gefahren eines drohenden Krieges hinwiesen, versagte die westliche Politik auf der Suche nach einer friedlichen Lösung. Hatte der Westen überhaupt den Willen, eine solche friedliche Lösung des keimenden Konfliktes anzustreben? Darüber kann man im nachhinein nur spekulieren. Tatsache ist, daß die westeuropäischen Staaten und die USA die osteuropäischen Länder der KSZE von den Gesprächen und Verhandlungen ausgeschlossen, obwohl diese die eigentlichen Kenner des Balkans sind. Vor allem der Einfluß Rumäniens, Bulgariens und Rußlands bei den Serben wurde verschmäht



vic und der montenegrinische Präsident Bulatovic an der Einheit Jugoslawiens fest. Zu groß waren die Risiken, die zwei reichsten Republiken loszulassen in dem wirtschaftlich geschwächten Jugoslawien. Außerdem waren die neuen Grenzverläufe der verschiedenen Republiken, falls es doch zu einer Abspaltung kommen sollte, zu diesem Zeitpunkt keineswegs gelöst. Dieser letzte Punkt hat daher später auch wesentlich zur sogenannten "Aggression" Serbiens beigetragen. Die übereilte Rolle, die Deutschland bei der Anerkennung der Souveränität Sloweniens und besonders Kroatiens gespielt hat, war mit Sicherheit einer der größten Fehler im Jugoslawienkonflikt. Serbiens Antwort war Krieg, und die Europäische Gemeinschaft lieferte Belgrad das willkommene Motiv. Genügend Zeit für eine friedliche Einigung war den Republiken nicht gegeben, gerade eben

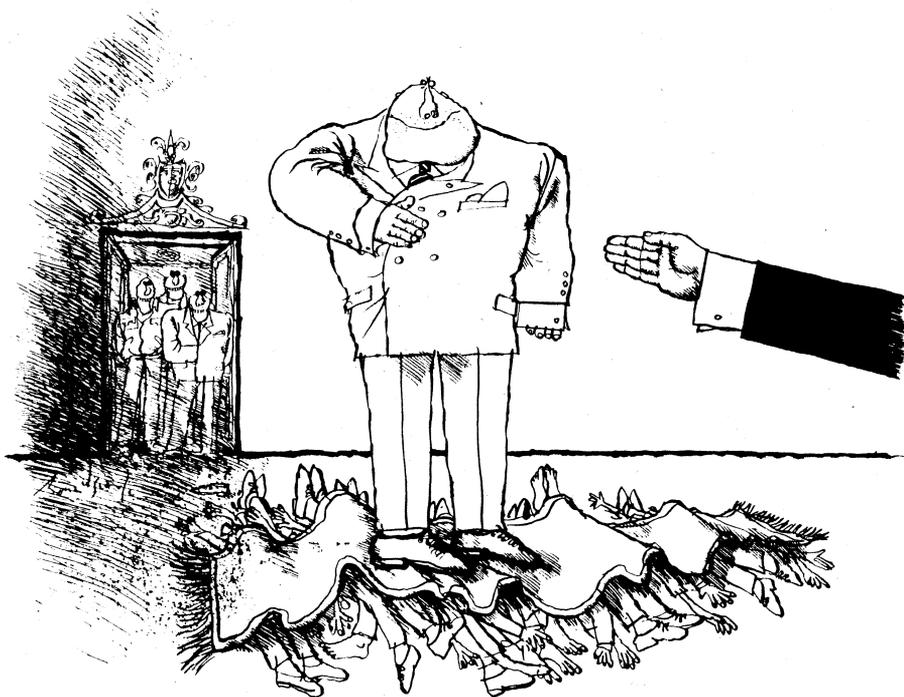
und ihre historischen Erfahrungen in der Konfliktregion nicht genutzt.

Mit der größten Ignoranz der realen Probleme auf dem Balkan erkannte Europa schließlich die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und Kroatiens an. Der Verlauf der neuen Grenzen, den die abtrünnigen Staaten eigenständig festlegten, wurde unüberlegt akzeptiert, ohne die politischen und militärischen Konsequenzen für die verbleibenden Republiken und die menschenrechtlichen Auswirkungen für die in den neuen Hoheitsstaaten lebenden Minderheiten in Betracht zu ziehen.

In der jugoslawischen Föderation waren die verschiedenen Ethnien alle Jugoslawen, das heißt ebenbürtige Bürger. Mit der Anerkennung Kroatiens wurden 2 Millionen Serben plötzlich Ausländer in ihrer ehemaligen Heimat. Die kroatische Regie-

Die übereilte Rolle, die Deutschland bei der Anerkennung der Souveränität Sloweniens und besonders Kroatiens gespielt hat, war mit Sicherheit einer der größten Fehler im Jugoslawienkonflikt.

eine Rolle spielten, und mit denen der BND in engem Kontakt stand, sollen diesen Informationen zufolge seit den 80er Jahren auf eine Verschärfung der Konflik-



Ronald Searle in: Le Monde

Die kroatische Regierung verweigerte ihnen einerseits die Annahme der kroatischen Staatsangehörigkeit, andererseits waren sie als "Ausländer" rechtlose Menschen, Menschen zweiter Klasse. Das Umbenennen der alten Straßennamen, die Figuren und Begriffe aus dem Freiheitskampf Jugoslawiens gegen die Nazibesatzung durch kroatische Volkshelden ersetzte, sowie die neue Nationalflagge mit dem Ustaschi-Emblem und die neue Nationalhymne waren außerdem reine Provokationen gegenüber der serbischen Bevölkerung Kroatiens. Unverdaute Erinnerungen an die Ustaschi-Ära, wo Hunderttausende Serben ermordet wurden, ließen nicht die geringste Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben aufkommen. Weshalb die westlichen Staaten das faschistoide und provokative Auftreten Franjo Tudjmans widerstandslos zugelassen haben, mußte eigentlich unverständlich sein. Oder ging es dem Westen gar nicht um Frieden in dieser Region?

So aber wurden die Versprechen des nationalistischen Tudjmans, die Rechte der Minderheiten in seinem neuen Staat zu respektieren, einfach als glaubwürdig angenommen. Obwohl Tudjman schon damals offen von einem ethnisch reinen Kroatien sprach, die Ustaschi-Hymne als neue Nationalhymne einführte und konsequent Ustaschi-Mörder rehabilitierte und ihre Untaten herunterspielte oder gar abstritt, konzentrierte Europa sich auf die Beschleunigung der Zerstörung Jugosla-

wiens und entschuldigte alle undemokratischen und faschistoiden Bewegungen mit dem Größenwahn des serbischen Diktators Slobodan Milosevic. Ob die westlichen Politiker mit einem Krieg gerechnet haben, ob sie wirklich so naiv waren, um an ihren Einfluß auf einen friedlichen Verlauf zu glauben, oder ob sie etwa den Krieg auf dem Balkan wollten, darüber soll sich der Leser seine eigene Meinung bilden.

Der lachende Dritte

Was in den Köpfen der Politiker, Geheimdienste und Drahtzieher im Westen wirklich vorging, darüber kann man zu diesem Zeitpunkt nur spekulieren. Aber die Geschichte hat die Tendenz sich zu wiederholen, weil eben die internationale Politik sich nicht an dem Wohlergehen der Menschen orientiert, sondern an der Gier nach Macht und Profit. Ich kann mich nur den Worten Phil Sarcas anschließen, wenn er schreibt:

Politiker lügen immer dann wenn sie von Menschenrechten sprechen. Es geht ihnen nicht um Menschen, sondern um Märkte, nicht um Individuen, sondern um Interessen, nicht um Frieden, sondern um Macht.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Geschichte sind viele kleine Staaten auf dem Balkan für den Westen wirtschaftlich interessanter als ein großer, einheitlicher und ziemlich autarker Staat, wie Jugoslawien es einmal war. Auch wenn das ehemalige Jugoslawien nicht dem westlichen Standard entsprach, war es, im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern wohlhabend. Der Mittelstand machte den größten Bevölkerungsanteil aus. Die ärmeren Regionen überlebten dank des Systems des Solidaritätsfonds. Und die verschiedenen Republiken waren dank der Bodenreichtümer, des Tourismus und der geschickten Aufteilung der wirtschaftlichen Belange (Rohstoffe, Verarbeitung, Export, Import, usw.) in der Lage, sich gegenseitig am Leben zu erhalten.

Neue, kleine Länder, vor allem wenn sie sich feindlich gesinnt sind, müssen aufgerüstet werden. Wer daran verdient, kann man sich mühelos vorstellen. Außerdem sind die einzelnen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens nicht mehr in der Lage sich selbst zu genügen, wie das unter der Föderation noch der Fall war. Durch die Instabilität ist jetzt der Machteinfluß von außen möglich, die Abhängigkeit vom westlichen Bruder ist unvermeidlich. Was Tito geschickt zu vermeiden wußte, ist jetzt nach dem Krieg auf dem Balkan möglich geworden. Der Westen hat jetzt einen neuen Riesensmarkt. Vielleicht war das auch das heimliche Ziel des ganzen Gerangels der letzten Jahre, und die Entrüstung über die Massaker in Srebrenica und anderswo nur die moralische Fassade, um die wahren Hintergründe dieses infamen Krieges zu übertünchen. Eines Krieges, den die Völker des ehemaligen Jugoslawiens verloren haben, und der den neuen Politkanälen, Kriegsprofiteuren, Waffenschleppern und Drahtziehern Wohlstand und Macht gebracht hat. Galoppierende Arbeitslosigkeit unter der Bevölkerung Ex-Jugoslawiens und minimales Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner zeugen davon, daß es den Verantwortlichen in diesem Krieg wahrlich nicht um die Wahrung der Menschenrechte ging.

Jugoslawien war Anfang der 90er Jahre politisch und militärisch nicht mehr interessant. Die Feinde des Westens sind nicht mehr die destabilisierte UdSSR, sondern eher die arabischen und nordafrikanischen Länder. Zusätzliche militärische Stützpunkte zwischen nördlicher und südlicher Hemisphäre bringen enorme Vorteile bei der Bewachung der Gegner von morgen. Nach Italien, Griechenland und der Türkei, steht jetzt auch das ehemalige Jugoslawien den NATO-Partnern offen.

Nach dem KSZE-Prinzip dürfen in Europa Grenzen nur friedlich und im gegenseitigen Einverständnis aller betroffenen Seiten verändert werden. Ob das Einhalten dieses Prinzips einen Krieg auf dem Balkan verhindert hätte, ist nicht mehr zu beantworten. Hunderttausende Tote, Verletzte und Heimatlose jedoch hat die Verletzung dieses Prinzips gekostet. Diese Tatsache ist nicht mehr rückgängig zu machen.

Daß Milosevics Größenwahn in Serbien den Nationalismus in Kroatien geschürt hat, ist anzunehmen. Die Verantwortung für das große Leiden Bosniens in die Hände Karadzics und Mladics zu legen ist gerechtfertigt, aber eine viel zu einfache Erklärung, daß es zu all diesem Elend kommen konnte. Die Frage jedoch, ob ernste Versuche des Westens, nicht eigennützige sondern friedensfördernde, unternommen wurden, ist leider nicht positiv zu beantworten. Grundlegende Kenntnisse der geopolitischen Lage, sowie der komplexen, unverarbeiteten Balkangeschichte, der kulturellen und religiösen Verflechtungen, aber auch ihrer Unterschiede, Rivalitäten und Widersprüche wurden als nicht relevant unter den Teppich gekehrt.

Am Anfang des Konfliktes waren die westlichen Machtvertreter noch vorsichtig. Jedenfalls, wenn sie sich öffentlich vor laufenden Kameras äußerten. In der Zwischenzeit ist die Gewalt auf dem Balkan und das Cliché der blutrünstigen Slawen so selbstverständlich geworden, dank

tendenziöser Berichterstattung, geschickter Propaganda und unwissenden Fassadenjournalisten, daß die amerikanische Unterstützung der kroatischen Armee während des Blitzkrieges gegen die serbische Zivilbevölkerung der Krajina als selbstverständlich hingenommen werden kann.

Die Frage, ob im ehemaligen Jugoslawien ein dauerhafter Frieden in Zukunft möglich sein wird, hängt nicht nur von der Politik der verfeindeten Staaten ab, sondern ebenfalls von der Frage, welche Entwicklung den westlichen Ländern mehr Nutzen bringt...

Ebenso wurden die Massaker der Karadzic-Serben an Tausenden moslemischer Bewohner Srebrenicas und Zepas, sowie die schweren Menschenrechtsverletzungen der kroatischen Truppen von den USA und ihren vier Kontaktgruppenpartnern Rußland, Großbritannien, Frankreich und Deutschland zumindest billigend in Kauf genommen. Die Eroberung der ostbosnischen UNO-Schutzonen, sowie die Vertreibung der Serben aus der Krajina durch kroatische Regierungstruppen wurde stillschweigend toleriert. Präsident Clintons Wiederwahlinteressen dominierten. Die USA wollten dadurch bis zum

Wahltag im November 1996 einen Nichtkriegs-Zustand in Bosnien bewirken. Auch auf die Gefahr hin, daß dieses Szenario keine dauerhafte Friedenslösung sein könne, wäre es besser als ein weiterer heißer Krieg auf dem Balkan, und somit ein außenpolitischer Sieg, das dem angeschlagenen Image des US-Präsidenten im Wahlkampf nur nützen könne.

Politiker verkaufen gerne ihre Seele, wenn sie einen guten Preis dafür bekommen.

Diese Worte Phil Sarcas überschatten die Frage, ob Bosnien ein friedlicher, einheitlicher Staat wird, oder ob er in drei aufgeteilt wird, und ob überhaupt im ehemaligen Jugoslawien ein dauerhafter Frieden in Zukunft möglich sein wird. Dies hängt bestimmt nicht nur von der Politik der verfeindeten Staaten ab, sondern ebenfalls von der Frage, welche Entwicklung den westlichen Ländern mehr Nutzen bringt...

Vally BERDI
7.7.96

Quellen:

Catherine Samary: Incertaines transitions en République Fédérale de Yougoslavie", in: Le Monde diplomatique, juin 1996

Gordana Igric: Profiteurs de guerre", in: Le Monde diplomatique, juin 1996

Walter Roberts: The Balkan Debacle could have been averted", in: Defence & Foreign Affairs Strategic Policy, April-May 1993

Andreas Zumach: Die internationale Politik in Südosteuropa hat versagt und versagt weiter", in: Jenseits der Gewalt", Komzi-Verlag, 1996

Josip Svoboda: Jugoslawische kontra nationalistische Strömungen im 19. und 20. Jahrhundert", in: Jenseits der Gewalt", Komzi-Verlag, 1996